

Leser fragen Henry Maske

Ring frei zum Leser fragen: Eine Super-Runde war jetzt bei Henry Maskes Besuch im Pressehaus versammelt, punktete mit Fragen und Kommentaren. Am Ende war klar: Erfolgreiche Sportler wie Henry Maske sind auch mit ihrem sozialen Einsatz absolute Vorbilder.

MEINUNG



Michael Seltmann

Vorsitzender und Trainer des Box-Clubs Héros Salzgitter. Er boxte von 1981 bis 1997 in Chemnitz, Berlin, Magdeburg und Salzgitter, 110 Kämpfe. Präsident des Löwen-Box-Teams.

Jessica Stahl

Die 17-Jährige Braunschweigerin ist Schülerin. Durch eine Arbeitsgemeinschaft an der Wilhelm-Bracke-Gesamtschule in Braunschweig kam sie zum Boxsport.

Henry Maske

Olympiasieger 1988 für die DDR. Als Profi wurde er Weltmeister im Halbschwergewicht, entfachte als „Gentleman-Boxer“ einen Box-Boom im wiedervereinigten Deutschland.

Ulrich Hackbarth

Vorsitzender und Trainer des Box- und Athletik-Clubs (BAC) Wolfenbüttel. Er ist besonders erfolgreich in der Nachwuchsförderung und in der Integrationsarbeit durch Sport.

Michael Rasehorn

Vorsitzender des Box-Clubs 72 Braunschweig. Er ist Vize-Präsident und Fanbeauftragter des Löwen-Box-Teams aus Braunschweig, Salzgitter und Wolfenbüttel.

„Tugenden des Sports machen Kinder stark!“

Box-Legende Henry Maske über Regeln, Disziplin, Stolz – und seinen Einsatz für sozial benachteiligte Jugendliche

Redaktion: Henry Maske, Sie setzen sich mit Ihrer Stiftung jetzt auch in unserer Region für benachteiligte Kinder ein. Worum geht es denn da eigentlich, was sind die Hintergründe?

Die Volksbank-Initiative United Kids Foundations und ihre Macher haben mich beeindruckt und restlos überzeugt. Jeder erfolgreiche Sportler, jede Persönlichkeit, hat eine große Verantwortung. Mit der Henry-Maske-Stiftung versuche ich, jungen, benachteiligten Menschen eine Chance zu geben.

Unsere „Perspektiv-Fabrik“ in Mötzow in Brandenburg vermittelt in Ferienaufenthalten nicht nur die Tugenden des Sports, Werte wie Respekt und Selbstkontrolle. Es geht auch um pädagogische Hilfen und eine Atmosphäre der Anerkennung und des Geborgenseins.

Es ist gut, dass wir jetzt kooperieren – und demnächst auch sozial benachteiligte Kinder aus dieser Region ins Kids-Camp nach Mötzow kommen können.

Michael Rasehorn: Disziplin – ist das denn ein Wert, den wir in unserer Gesellschaft heute noch vermitteln können oder sollten?

„Ein Trainer weiß ebenso wie ein Lehrer, dass man Grenzen setzen, fördern, aber auch fordern muss.“

Werte im allgemeinen werden als immer wichtiger empfunden – leider bleibt das aber allzu oft nur Theorie.

Sport, speziell Boxen, kann hier durchaus eine wertvolle Hilfestellung leisten.

Kinder müssen Regeln lernen. Ohne Regeln geht es nicht. Auch um erfolgreich zu sein, muss man Regeln beherrschen und einhalten. Sonst gibt es keinen Erfolg – das lernt man vom Sport.

Michael Rasehorn: Fällt es nicht immer schwerer, Grenzen zu setzen?

Es geht darum, die Kinder behutsam und mit Respekt an ihre Leistung und an ihre Grenzen heranzuführen. Ein Trainer weiß ebenso wie ein Lehrer, dass man Grenzen setzen, dass man fördern, aber auch fordern muss. Wer in die Halle kommt, muss sich einfügen, sonst klappt es nicht. Ohne Pünktlichkeit geht das nicht. Kinder haben ein Recht, auf sich stolz sein zu dürfen. Sie müssen aber auch damit umgehen lernen, nicht immer der Beste sein zu können. Mein Sport hat mir für meine Charakterfindung persönlich viel gegeben.

Ulrich Hackbarth: War es ein Fehler, das durchaus Gute am DDR-Sportsystem ebenfalls weitgehend über Bord zu werfen – zum Beispiel Internate oder die Talentsichtung?

Ich bin da sehr vorsichtig mit meiner Antwort. Allerdings reicht es sicherlich nicht aus, wenn sich das ausschließliche, entscheidende Kriterium lediglich

in der Suche nach Sponsoren erschöpft. Ich denke, es muss viele Angebote geben – und auf die Schulsportlehrer sollte man besonders setzen.

Ulrich Hackbarth: Was hältst Du von Schul-Arbeitsgemeinschaften für das Boxen?

Das ist absolut toll und wichtig. Manche stöhnen vielleicht über Sport, aber Fakt ist doch: Wenn man die Kinder mit Sport abholt, dann kann und wird man viel erreichen. Es sind Vorbilder, die man in solchen AG's sehen sollte, Leute,

sie bereit zu geben, was man selber verlangt?

Jessica Stahl: Haben oder hatten Sie denn selbst ein Vorbild?

Natürlich ist ein Max Schmeling als Charakter für mich ein Vorbild. Sportlich ist es ein Muhammad Ali, keine Frage. Und ich habe auch die kubanischen Boxer immer verehrt und genau studiert, zum Beispiel Teófilo Stevenson, der 1972, 1976 und 1980 olympisches Gold holte.

Jessica Stahl: Bei Ihnen kam es auf das Boxen an, nicht auf den K.o. Wie viele K.o.-Siege haben Sie denn überhaupt?

Als Profi 10, als Amateur noch weniger. Das Publikum hat sich trotzdem gefreut. Das Privatfernsehen übrigens auch, denn ich ging ja meistens über die volle Distanz.

Ulrich Hackbarth: War Dein Boxen damals schöner als heute?

Ich hatte 17 bis 20 Millionen Zuschauer, vielleicht ist das schon eine Antwort. Natürlich ist ein K.o. eine klare Aussage. Aber: Stilistisch wirklich gut zu boxen, das scheint am Ende doch mehr Leuten zu gefallen. Perfekt ist natürlich Ali, denn der konnte beides. Ich sage deutlich: Es muss kein Blut-Kampf sein.

Michael Seltmann: Dein Trainer Manfred Wolke und Du, Ihr wart ein Erfolgsgespann. Warum seid Ihr plötzlich auseinander gegangen?

Es war nicht plötzlich – aber man muss sehen, dass einfach ein anderer Lebensabschnitt beginnt, wenn

war 33 und konnte noch etwas vollkommen anderes tun, vor allem, weil ich mich entschieden hatte, nicht Trainer zu werden.

Ich hatte immer ein gutes Verhältnis zu Manfred Wolke, aber es bleiben natürlich auch Konflikte nicht aus, wenn man derartig intensiv mit jemandem zusammenarbeitet.

Michael Seltmann: Ihr seid beide Aushängeschilder.

Ja, nach 1990 hat es auch „im Westen“ einen Aufschwung für das Boxen gegeben, ist viel Nachwuchs gewonnen worden – und das hat sicherlich etwas mit mir, Manfred Wolke und Axel Schulz zu tun.

Entscheidend ist jedoch, dass vor Ort eine gute Aufbauarbeit geleistet wird, denn wir können uns nicht zerreißen.

Ulrich Hackbarth: Wäre es nicht sinnvoll, für wirklich jeden Jugendlichen eine eigene und geeignete Sportart zu finden?

Ja, absolut! Und das muss nicht Boxen sein. Ich liebe Boxen! Aber es muss nicht Boxen sein. Man muss sogar manchen sagen: Das ist nix für Dich. Boxen ist keine Schlägerei – das habe ich immer klar unterschieden. Mit 15 habe ich auf der Straße mal meinen Freund verteidigt, sonst habe ich mich nie geschlagen.

Ulrich Hackbarth: Wie siehst Du das Verhältnis zwischen Amateur- und Profiboxen?

Der Amateursport ist die Grundschule, die heute leider einigen Boxern fehlt. Als Amateur habe ich mit Perfektion immer wieder an den Feinheiten gearbeitet, so gesehen ist

hen im Boxen für gute Strukturen. Auf dieser Basis finde ich es jedoch auch gut, jungen Leuten eine Chance zu geben, daraus einen Beruf zu machen.

Michael Rasehorn: Was sagst Du Eltern, wenn Sie mit ihren Kindern Kämpfe wie jüngst sehen, als Klitschko-Gegner Briggs schwer verletzt im Krankenhaus landete?

Also, 10-jährige Boxer, die können sich nichts tun. Als erstes wird ihnen die Verteidigung beigebracht. Natürlich gibt es Dinge im Boxsport, die sind für Laien schwierig zu verstehen. Allerdings gibt es auch Dinge, die man nicht akzeptieren kann – zum Beispiel, wenn ein Kämpfer wie Arthur (Abraham, Red.) mit Kieferbruch weiterboxt. Das hätte ich nicht durchgehen lassen.

Jessica Stahl: Waren Sie bei Ihren Kämpfen aufgeregt?

Ja, aber harte Arbeit hat mich runtergebracht. Wenn ich dann gut vorbereitet war, war ich ganz ruhig. Wer hart trainiert, braucht nicht mehr aufgeregt zu sein. Das kann man von Boxern lernen.

SERVICE

Boxen in Braunschweig

Im Löwen-Box-Team treten BC 72, BC Heros und BAC aus Braunschweig, Salzgitter und Wolfenbüttel gemeinsam in der 3. Bundesliga an. Erster Heimstart des neuen Teams am 29. Januar in der Naumburghalle, Braunschweig-Südstadt, Salzdahlumer Straße/Naumburgstraße. Gegner ab 19 Uhr ist dann Bayer 04 Leverkusen.